

Er scheint: Mittwochs und Sonnabends.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 25 Pfg. mehr.

Wochenblatt

Insertionspreis: Für die bespaltene Kompatibilität oder deren Raum 10 Pfennig. Für auswärtige Inserenten 20 Pfennig. Einzelne Nummer ds. Bl. 10 Pf.

für

Bad Schmiedeberg, Preßsch, Kemberg, Dommitzsch und die Umgegend

Nr. 88

Schmiedeberg, Mittwoch den 2. November

1892

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Herr Regierungs-Präsident zu Merseburg für den Kreis Wittenberg den ordentlichen Tagelohn für:

- a. erwachsene männliche Arbeitera (über 16 Jahre) uf 1,50 Mk.
b. erwachsene weibliche Arbeiter a (über 16 Jahre) uf 0,80 Mk.
c. jugendliche männliche Arbeiter (unter 16 Jahre) auf 0,80 Mk.
d. jugendliche weibliche Arbeiter (unter 16 Jahre) auf 0,60 Mk.
und den durchschnittlichen Jahresarbeits-Verdienst für
a. erwachsene männliche Arbeiter (über 16 Jahre) auf 450 Mk.
b. erwachsene weibliche Arbeiter (über 16 Jahre) auf 240 Mk.
c. jugendliche männliche Arbeiter (unter 16 Jahre) auf 240 Mk.
d. jugendliche weibliche Arbeiter (unter 16 Jahre) auf 180 Mk.
festgesetzt hat. Gültig vom 1. Januar 1893 ab.
Schmiedeberg, den 26. Oktober 1892.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nächstes Mittwoch, den 2. November er. Nachmittags 4 Uhr findet in dem Sitzungssaale auf dem Rathhause eine öffentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung statt.

Tagesordnung.

- 1. Festsetzung und Dechachtung der Rämmerci, Schul-, Armen- und Badefassen Rechnung pro 1891,
2. Prüfung der Sparkasten-Rechnung pro 1891,
3. Vorlage betr. Verpackung des Rathsfellers,
4. Vorlage betr. Eintheilung des Stadtfortes in Jagden,
5. Kenntnißnahme von der Bestätigung der Wahl des Rentiers W. Schönherr zum unbesoldeten Senator,
6. Mehrere Niederlassungsgesuche.

Hierauf geheime Sitzung.

Schmiedeberg, den 29. Oktober 1892.

Der Vorsteher.

J. W. Schönherr.

Vorstehende Polizei-Verordnung bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß.

Schmiedeberg, den 29. Oktober 1892.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Herbst-Control-Versammlungen werden im Kreise Wittenberg wie folgt abgehalten.

pp. pp. pp.

Kontrolltag Schmiedeberg

11. November 1892, 2 Uhr Nachm. die Städte Schmiedeberg und Preßsch und die Ortshaften:

Böfemig, Domäne Preßsch, Dahlsberg, Gredwitz, Großwig, Großforau, Klein-Jerbst, Kleinforau, Leipnig, Merzschwitz, Neuro, Moschwitz,

Desteritz, Dgeln, Priesitz, Proschwitz, Pajschwig, Reinharz, Ramlau, Sachau, Scholitz, Sachwitz, Trebitz, Wörblitz.

Zur Bewoohnung der Control-Versammlungen sind verpflichtet:

- 1. Die Mannschaften der Reserve aller Waffengattungen, einschließlich Dispositions-Urlauber;
2. Die Mannschaften der Land- und Seemehr 1. Aufgebots, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1880 oder als vierjährig Freiwillige der Kavallerie in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1882 eingetreten sind.
3. Die dauernd Halbinvaliden, welche der Reserve angehören.
4. Die zur Disposition der Ersatz-Behörden entlassenen Mannschaften; Gesuche um Befreiung sind rechtzeitig an das Haupt-Melde-Amt in Bitterfeld einzureichen unter Beifügung amtlich beglaubigter Atteste. Fehlen ohne Entschuldigung hat Beirafung mit Arrest zur Folge.
Der Militär-Paß ist mit zur Stelle zu bringen. Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen.
Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß die zu den Control-Versammlungen einberufenen Mannschaften des Beurlaubtenstandes, zufolge § 38 B. 1 des Reichs-Militär-Gesetzes für den ganzen Tag, zu welchem sie einberufen sind, zum activen Heere gehören und den Militär-Gesetzen unterworfen sind.
Bitterfeld, den 15. Oktober 1892.
Königliches Bezirks-Kommando Bitterfeld.

Der Sieg der Liebe.

Roman von J. von Böttcher. (Nachdruck verboten.)

X.

Es war am Abend des Tages, wo Herr Josef Martini seinen Besuch in Varenfelde abgeflattet hatte, und er hatte eben sein Fehlen an die Zuhörer im Deon beendigt, ihm zu der Geslechtern zu folgen und ihnen versichert, daß er der Beschüger der Liebe sei. Man hatte ihm Beifall geklatscht und da capo gerufen; denn er hatte gar keine ible Stimme und er hätte sich sehr zufrieden fühlen können. Allein er war es nicht, und als der Regisseur ihn herablassend einlud, ein Glas zu trinken, ehe er nach Hause gehe, nahm er ein Glas einer Flüssigkeit, welche der Wirtz Cognac und Wasser nannte, allein dieses Getränk, welches nicht eben das reinst war, trug nicht dazu bei Herrn Martini's Gemüth zu beänstigen.

Er war deshalb in keineswegs liebenswürdig und gemüthlicher Stimmung, als er die schmale Treppe von Nr. 21 in der Paradiesgasse zu seinem engen Zimmer erstieg.

Die Paradiesgasse, wahrscheinlich so genannt, weil sie dem Paradiese so unähnlich wie möglich, war eine Nebenstraße und wurde von achtbaren dem Handwerkerstande angehörenden Leuten bewohnt, welche ihre Zimmer an einzelne, nicht zu bemittelte Handlungsbesitzene und andere vermieteten. Die Leute waren ruhig, ordentlich und vor allen Dingen nicht neugierig und man konnte dort Thür an Thür, ja Wand an Wand wohnen, ohne daß der eine Nachbar sich um das Thun und Treiben des andern bekümmert hätte.

Herr Martini bewohnt ein Zimmer im ersten Stock des Seitengebäudes. Es war ein kleines, bürftig ausgestattetes Stübchen, dessen

Hauptzierde ein großes Lithogramm des weltberühmten Sängers „Sennor Guiseppe Martini!“ bildete, das über dem Bette hing, und daneben das colorirte Photogramm eines Mädchens mit gelbblondem Haar, großen grauen Augen und schmalen Lippen, das Bildniß des Fräuleins Adelheid Braun. Sobald der berühmte Sänger eingetreten war, tastete er nach dem Feuerzeuge herum, zündete die Lampe an, und mit derselben das Photogramm beleuchtend, sah er dasselbe lange und fest an.

Dann, nachdem er gekußt und an seinem schwarzen Schnurrbart genagt, zog er seinen fadenbeinigen Frack aus und vertauschte ihn gegen einen alten zerrissenen Schlafrock. Auf dem Tische lag ein Ende Wurst und ein Brod und daneben stand ein Teller mit Butter. Er rückte sich einen Stuhl heran und begann zu essen, aber schon nach dem ersten Bißten stand er auf und begann raslos im Zimmer auf und nieder zu gehen.

„Ich kann nicht essen,“ murmelte er. „Ich bin zu aufgeregt! Wäre ich nur dort gekübet! aber wozu hätte es genügt? O, Adelheid, Adelheid!“ und er streckte die Hände gegen das Photogramm aus, „wenn ich nur sicher wäre, daß Du mich halb so sehr liebst als ich Dich liebe! Wenn ich nur wüßte, daß Du mir ganz allein angehörst! Aber ich weiß es nicht, ich weiß es nicht!“ Er ballte die Fäuste und nagte an seinem Schnurrbart. „Hätte ich sie nur gebetrathet! Ich war ein Narr, ihr ihre Freiheit zu lassen — ein Narr! Und jetzt werde ich die Nacht nicht schlafen können und zu trinken ist auch nichts da,“ setzte er durstig hinzu.

In diesem Augenblick ließen sich mehrere schwere Seufzer aus dem Nebenzimmer vernehmen. Herr Martini sah hinrutzeln nach der Wand.

„Und jetzt fängt der auch noch an und wird

vermuthlich die ganze Nacht nicht aufhören,“ brummte er.

Ein neues Stöhnen schien anzudeuten, das seine Vermuthung unbegründet sei, und in dem Herr Martini vor sich hin brummte: „Nun, ich kann ebenso gut hingehen und mit ihm plaudern, wie dasitzen und sein Gesöhne mit anhören,“ blies er aus Sparjamleirückfichte seine Lampe aus, tastete sich bis zur Nachbartüre und klopfte an. „Herein!“ rief eine Stimme und Herr Martini trat ein.

Das Zimmer glich dem seinen und war wömmöglich noch ärmlischer eingerichtet. Nur war die Menge der Bilder alter Landtze auffällig, die rings an den Wänden hingen, sowie ein altes Schreibpult, das, da die Schiebläden sie nicht alle fassen konnten, über und über mit alten, vergilbten und beskaubten Papieren bedekt war.

In einer Ecke des Zimmers, in der Nähe des Schreibpultes saß ein alter Mann. Sein schneeweißes Haar hing über seinen Nackfragen herab, und sein Gesicht war ebenso gelb, wie die Papiere neben ihm, und so mager, als seien die Knochen desselben so fest mit Pergament überzogen, daß keine Kugel möglich war. Seine Augen waren farblos, ebenso wie seine Lippen, kurz, wenn man sich den Tod, einen Geist oder das Gespenst des Ewigen Jenseits vorstellen kann, so mochte jener alter Mann in der Paradiesgasse einer von diesen Dreien sein.

Als Herr Martini in das Zimmer trat, drehte sich der Bewoohner desselben um und richtete dann den leeren, ausdruckslosen Blick wieder auf die Wand ihm gegenüber, als sei dieser Besuch etwas ganz Gewönnliches, obgleich derselbe das Zimmer erst zweimal betreten hatte.

„Sind Sie heute Abend nicht recht wohl?“ fragte er.

Der alte Mann sah ihn mit seinen farblosen Augen wie geistesabwesend an.

Vorführende Bekanntmachung bringen mit hierdurch zur öffentlichen Kenntniß.

Schmiedeburg, den 27. Oktober 1892.  
Die Polizei-Verwaltung.

### Bekanntmachung.

Birtenerlig-Auktion.

In der Schmiedeburger Stadthalle sollen **Montag, den 7. ds. Mts. von Nachmittags 2 Uhr** ab circa 30 Kabelein Birtenerlig zum Selbstschnitt öffentlich meistbietend verkauft werden.

**Sammelplatz am Haideteich in der Hinterhalle.**

Die Hälfte des Kaufpreises ist bei Ertheilung des Zuschlags sofort zu erlegen.

Die Bedingungen werden vor dem Termine bekannt gemacht.

Schmiedeburg, den 1. November 1892.  
Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Von dem Provinzial-Ausschusse zu Merseburg sind die anteheligen Beiträge für die im Jahre 1891 wegen Nothkrankheit getödteten Pferde auf 10 Pfennige pro Pferd festgesetzt worden.

Die hernach von den Pferdebesitzern hiesiger Stadt zu leistenden Beiträge sind vom 4. bis 11. ds. Mts. bei Vermeidung der Exekution im Stabthauptkassenlokal zu entrichten.

Beiträge wegen des im verfloffenen Jahre an Lungensucht getödteten Rindviehs werden auch dieses Mal nicht erhoben, da Lungensuchtfälle im Kreise Wittenberg nicht vorgekommen sind.

Schmiedeburg, den 1. November 1892.  
Der Magistrat.

### Aus Nah und Fern.

Mühlhausen, 28. Oct. (Ungültigkeitserklärung der Ziehung der Mühlhäuser Geld-Lotterie.) Von verschiedenen Seiten wird, wie die hiesige „Ztg.“ hört, gegen die Gültigkeit der hier am 26. und 27. d. Mts. vorgenommenen Lotterie-Ziehung Protest erhoben. Sicherlich wird es sich empfehlen, die Loose nicht zu vernichten, da es nicht ausgeschlossen erscheint, daß die Ziehung wiederholt werden muß. Uebbrigens meldet auch das bekannte Depeschens-Büreau „Herold“ bereits: „Das Lotterievergebnis soll angefochten werden, weil bei der letzten Ziehung eine große Anzahl Loose aus der Trommel gefallen sind.“ Eine Meldung besagt, daß von

Berlin aus die Auszahlung der Gewinne telegraphisch inhibirt worden ist.

Pofen, 24. Oktober. Aus Fahrlässigkeit seine Braut erschossen zu haben, war in der heutigen Sitzung der Strafkammer der Steinseher Rudolf Stieler aus Birnbaum angeklagt. Stieler besuchte am 29. August dieses Jahres seine Braut Martha Weimann, um mit ihr wegen der bevorstehenden Hochzeit verschiedenes zu besprechen. Bei dieser Gelegenheit ergriff er ein an der Wand stehendes, dem Bruder der Braut gehöriges Perkussionsgewehr und machte damit einige militärische Griffe. Plötzlich krachte ein Schuß, eine Quantität Schrot war der Braut in den Hals gedrungen und führte den sofortigen Tod des Mädchens herbei. Mit thränenreicher Stimme schilderte der Angeklagte, wie sehr er seine Braut geliebt habe und wie namenlos unglücklich er durch den Vorfall geworden sei. Der Gerichtshof erkannte auf einen Tag Gefängniß.

Di. Gyllau, 28. Oktober. Gestern Abend sah man von hier aus hellen Feuererschein, und bald kam auch ein reitender Bote mit der Meldung, daß auf dem 4 Kilometer entfernten Gute Stein Feuer ausgebrochen sei erbat Hilfe. Es wurde sofort die hiesige freiwillige Feuerwehralarmirt, die auch in der Stärke von 26 Mann ausrückte. Leider war insmithin ein 250 Meter langer Schafstall mit 500 Schafen, Heu und Strohvorräthen und Strofstaken abgebrannt, und der Wehr blieb nur noch übrig, das dicht daneben stehende Kiemfen- und Speichergebäude zu schützen, was auch nach kräftigem Eingreifen, obwohl das eine der Gebäude schon zu brennen anfang, gelang. Nach zweistündiger Arbeit rückte die Wehr wieder ab. Die Mannschaften hatten zum größten Theil den Weg zum Feuer im Lauffschritt zurückgelegt, da auf der Spritze nur 6 Mann Platz haben und Bepannung zu einem Mannschaftswagen nicht gefandt worden war.

Der Führer der freiwilligen Feuerwehralarmirt, die auch in der Stärke von 26 Mann ausrückte. Leider war insmithin ein 250 Meter langer Schafstall mit 500 Schafen, Heu und Strohvorräthen und Strofstaken abgebrannt, und der Wehr blieb nur noch übrig, das dicht daneben stehende Kiemfen- und Speichergebäude zu schützen, was auch nach kräftigem Eingreifen, obwohl das eine der Gebäude schon zu brennen anfang, gelang. Nach zweistündiger Arbeit rückte die Wehr wieder ab. Die Mannschaften hatten zum größten Theil den Weg zum Feuer im Lauffschritt zurückgelegt, da auf der Spritze nur 6 Mann Platz haben und Bepannung zu einem Mannschaftswagen nicht gefandt worden war. Der Führer der freiwilligen Feuerwehralarmirt, die auch in der Stärke von 26 Mann ausrückte. Leider war insmithin ein 250 Meter langer Schafstall mit 500 Schafen, Heu und Strohvorräthen und Strofstaken abgebrannt, und der Wehr blieb nur noch übrig, das dicht daneben stehende Kiemfen- und Speichergebäude zu schützen, was auch nach kräftigem Eingreifen, obwohl das eine der Gebäude schon zu brennen anfang, gelang. Nach zweistündiger Arbeit rückte die Wehr wieder ab. Die Mannschaften hatten zum größten Theil den Weg zum Feuer im Lauffschritt zurückgelegt, da auf der Spritze nur 6 Mann Platz haben und Bepannung zu einem Mannschaftswagen nicht gefandt worden war.

Rönigsberg, 27. Oktober. Ein plötzliches Ende ereilte gestern im blühendsten Mannesalter den Polizeirath Himmel. Der Beamte, welcher ein Alter von 45 Jahren erreicht hat, war anscheinend ein ferngefuhrter Mann. Er hatte gestern der ganzen Tag über seinen Dienst gethan und begab sich Abends ins Stadttheater, woselbst er der Vorstellung bis zum Schluß bewohnte. Nach Hause zurückgekehrt, klagte er plötzlich über Unbehagen, und bald darauf erlag er einem Herzschlag. Die Polizeibehörde verliert in dem Dahingeshiedenen einen ihrer tüchtigsten und beliebtesten Beamten.

Rrone a. d. Brahe, 28. Oktober. Ein Diebstahl ist hier gestern mit unerhörter Frechheit verübt worden. Dem Besitzer J. aus Saltno wurden nämlich von der Straße ein Wagen mit zwei Pferden im Werthe von 1200 M. gestohlen. J. hatte sein Fuhrwerk vor einem Gasthause stehen lassen. Von den Thätern wie von dem Fuhrwerk fehlt jede Spur. Der Diebstahl wurde in der Zeit zwischen 5—6 Uhr Nachmittags ausgeübt.

### Politisches.

— In Marinekreisen verlautet, daß der Kaiser im nächsten Monat in Kiel eintreffen wird, um bei der Bereidigung der Marinetruppen anwesend zu sein. Prinz Heinrich von Preußen wird, wie man hört, am 1. Dezember von seinem Urlaub zurückkehren, aber er wird kaum vor Anfang des nächsten Jahres das Kommando über das Panzereschiff „Sachsen“ übernehmen können, welches während eines Unbaues des „Blücher“ als Torpedoschulschiff benutzt wird. Es heißt allerdings, daß die Werft im Laufe des Dezember die am „Blücher“ vorzunehmenden Arbeiten beendet haben wird; aber eher „Sachsen“ dann für die Wanderverfahrt in Dienst gestellt werden kann, wird es in der Werft nachgesehen und für das neue Kommando eingerichtet werden müssen.

— Die Behandlung der Soldaten. Folgender hochwichtiger Erlass wird bekannt: „Würzburg den 20. Oktober 1890. Nr. 13 180 K. B. II. Armeekorps. Generalkommando. Betreff: Behandlung der Untergebenen. In der letzten Zeit sind wiederholt Fälle von Mißbrauch der Dienstgewalt — sogar von Offizieren begangen — dem Generalkommando in Anzeige gekommen. Unter den von Unteroffizieren veranlaßten Fällen tritt zum Theil eine ungemein rohe Simesart der Befehldigten und eine fast gewohnheitsmäßige brutale Behandlung der Untergebenen seitens

„Nicht wohl? Ich fühle mich ganz wohl. Wer sind Sie? Ah, Sie sind der junge Mann, welcher glaubt, eine Tenorsstimme zu haben, jetzt entsinne ich mich.“

Die Aeußerung war freilich nicht dazu angethan, Herr Martini in eine angenehmere Stimmung zu versetzen, auch runzelte er die Stirn.

„Ich bin Semor Martini,“ sagte er bestimmt. „Ich hörte Sie stöhnen und bin gekommen, zu fragen, ob ich Etwas für Sie thun kann.“

„Etwas für mich thun?“ versetzte der alte Mann. „Nein.“

„Dann will ich wieder gehen,“ sagte Martini. „Sie können auch bleiben,“ erwiderte der Alte mit der größten Gleichgültigkeit.

„Herr Martini nahm einen Stuhl und saß da, vertrieben an seinem Schnurbarte drehend und dann und wann nach seinem Gesellschafterschielelnd, der seine Gegenwart gänzlich vergessen zu haben schien und hin und wieder laut stöhnte. Es war Herr Martini jedoch auf die Dauer unmöglich stillschweigend dazusitzen, deshalb bemerkte er:

„Wieder fleißig gewesen, Herr Sturm?“

„Fleißig? Ja, o ja,“ sagte der alte Mann mit hohler Stimme, einen Blick auf die zu seinen Füßen liegenden Papiere werfend. „Immer bei der Arbeit. Meine Arbeit hat kein Ende. Ich bin wie ein Todtengräber, tagen tagaus, bei Regen oder Sonnenschein müssen die Gräber gegraben werden.“

„So!“ sagte Herr Martini, „aber Sie graben Gräber, die schon gegraben sind, nicht wahr?“ und er lachte.

Der alte Mann nickte zerkürrt.

„Gräber gegraben, die schon gegraben sind,“ wiederholte er. „Ja, Niemand weiß, was für Geheimnisse verborgen, welche Schätze vergraben und wieviel Sünde und Schande auf die Seite

geschafft und verdeckt werden, um, wie die Verstärker glauben, jedem sterblichen Auge entzogen zu sein. Aber ich weiß es.“

Es folgte eine Pause, dann streckte der alte Mann plötzlich seine gelbe, dürrer Hand, das Innere nach oben gefehrt, aus.

„Sehen Sie diese Hand an,“ sagte er.

Herr Martini sah sie an und schauderte leicht. „Wer sollte glauben, wenn er diese zitternde, gelbe, verdorrte Hand ansieht, daß sie das Schicksal und das Geheimniß mancher Familie hält, die den Kopf stolz und hochmüthig erhebt.“

„Ja, wer?“ bemerkte Herr Martini leise für sich selbst hinzusetzend: „Schlimmer heute Abend als je zuvor; toll wie ein Märzhafe.“

„Ja, junger Mann,“ begann Sturm wieder, ihm mit seinen verglasten, farblosen Augen stierend. „Für mich sind die besten unter ihnen mit irgend einer Schande befestet, welche sie verborgen glauben, die ich aber kenne.“

„So!“ meinte Herr Martini wieder. „Nicht gerade angenehm für Sie, Herr Sturm. Und die Papiere da in Ihrem Schreibpulte enthalten vermutlich diese Geheimnisse.“

Der alte Mann sah sie mit einem Blicke fast zärtlichen Stolzes an.

„Ja, alle, alle!“ murmelte er. „Sehen Sie, junger Mann!“ — er streckte den Arm aus und wuschte den Staub von einer Pergamentrolle —

„so wie ich den Staub von dieser Stelle wische, könnte ich mit einem Worte den Staub von Menschenaltern wegwischen und die Wahrheit enthüllen. Aber nein, sie sollen mit mir sterben und begraben werden.“

„Sehr recht,“ sagte Herr Martini. „Und sehr beruhigend für die vornehmen Leute, um die es sich handelt. Da muß ich Ihnen doch erzählen, daß ich heute einen Astecher in die Umgegend gemacht habe.“

„Sie waren auf dem Lande?“ sagte der

Alte. „Seid Jahren habe ich die grünen Felder nicht mehr gesehen.“

„Ja,“ sagte Herr Martini, „ich war in Bärenfelde.“

„Bärenfelde?“ wiederholte der alte Mann.

„Ja, ein Gut des Namens ist dort in der Nähe, Gaus Dürrenstein nennen sie es.“

„Gaus? Nein, das Schloß! Narr! Dummkopf! Glauben Sie, daß ich mich dessen nicht erinnere? Diese überraschende Aeußerung war um so verblüffender für den Zuhörer durch die ausdrucksvolle und ungeschminkte Weise, in welcher sie hervorgefloßen wurde.

„Natürlich, natürlich, ganz richtig! Regen Sie sich nicht unnötig auf, Herr Sturm,“ sagte Martini. „Das Schloß, wie Sie es nennen, gehört jetzt einer jungen Dame, einer Baroness von Bärenfeld.“

Zu seinem Schrecken wendete der alte Mann ihm sein glattes Gesicht zu und verzog die weißen Lippen zu einem gräßlichen Grinsen.

„Narr! Ich kenne die ganze Geschichte! Mit einem Worte, einem einzigen Worte — könnte ich —“

Aber Martini wartete das Ende nicht ab. „Ohne Zweifel, ohne Zweifel!“ sagte er.

„Ich gehe jetzt, Herr Sturm. Gute Nacht!“ Und mit den gemurmelten Worten:

„Der Kerl ist toll wie ein Märzhafe!“ schlüpfte Herr Martini hinaus und schloß die Thür hinter sich.

Fortsetzung folgt.

† Auch ein Talent. Saska: „Du willst Dich also für die Bühne ausbilden?“ Marion: „Ja, das ist jetzt der beste Weg, einen Mann zu bekommen!“ Saska: „Aber hast Du denn auch Talent?“ Marion: „Zum Weirathen?“ — Gewiß!

dieser Organe zu Tage. Trotzdem wurde den betr. Unteroffiziere durch ihre Chefs der Befehl und ausgestellt oder Charakter und moralische Eigenschaften im Nationale überhaupt nicht erwähnt. Abgesehen davon, daß diese Art der Erziehung der „Führung“ den Vorschriften nicht entspricht, siehe Absatz 1 des kgl. Kriegsministerial-Kreiskreises vom 26. August 1878 No. 10687 v. A. Seite 341, muß hieraus auch gefolgert werden, daß die bewirkten Unteroffiziere ihren Chefs nicht in dem Maße bekannt sind, wie dies für eine erspriechliche Leitung der Dienstgeschäfte und für die Heranbildung der anvertrauten Mannschaften unumgänglich notwendig ist. Angesichts der Eingangs erwähnten Vorommnisse und im Hinblick auf die bevorstehende bezw. bereits eingetretene Rekrutenperiode nehme ich Anlaß, darauf hinzuweisen, daß es gerade heutzutage Pflicht der sämtlichen Vorgesetzten ist, zunächst den Neuzugehenden den Eintritt in die Arme nicht als eine Last, sondern als eine Ehre erscheinen zu lassen, und daß sich hiernach im Allgemeinen die ganze Behandlung der Mannschaften und die Einwirkung der Vorgesetzten zu richten hat. Wenn mit humaner und gerechter Behandlung Hand in Hand geht eine auf die Hebung der geistlichen und sittlichen Kräfte des Mannes gerichtete, seinem Fassungsvermögen angepasste Belehrung und Erziehung — dann wird es auch gelingen, in ihm das Gefühl für Ehre, Vaterlandsliebe und jenen freiwilligen Gehorsam zu wecken und zu befestigen, der nichts gemein hat mit knechtischer Unterwürfigkeit. Hierbei glaube ich übrigens noch besonders darauf aufmerksam machen zu sollen, daß dem Umfichgreifen der im Eingangs erwähnten, in der Folge den guten Ruf des Armeekorps gefährdenden Vorommnisse mit Aussicht auf Erfolg nur entgegen gewirkt werden kann: Durch eine umsichtige Auswahl der Mannschaften für den Unteroffiziersdienst, durch sorgfältige und regelmäßige Belehrung der Unteroffiziere über ihre Stellung überhaupt und über ihr Verhalten gegenüber den Mannschaften, dann durch unausgesetzte Ueberwachung der in Bezug auf die Behandlung der Untergebenen noch nicht erprobten Organe, endlich und vor Allem durch das gute Beispiel der Offiziere. Indem ich betone, daß es in der Pflicht eines jeden Offiziers gelegen ist, sich in dem Betreben nach thunlichster Verringerung der beregten Mißhandlungsfälle zu unterziehen, bemerke ich schließlich, daß die Zahl der bei einem Truppenthil vorkommenden Fälle des Mißbrauchs der Dienstgewalt ein wesentliches Moment bildet für die Vertheilung des Einflusses sämtlicher Vorgesetzten auf ihre Untergebenen und damit auch der inneren Tüchtigkeit der betr. Abtheilung. Von vorstehender Ordre hat jeder Offizier Abschrift zu nehmen. Der kommandirende General: von Parsseval, Generalleutnant und Generaladjutant.“

Der Reichskanzler hat, der Nationalzeitung zufolge, eine Untersuchung darüber angeordnet, auf welche Weise die Mittheilung des Inhalts der Militärvorlage an die königliche Zeitung gelangt ist. Weiteres wird man ja dann hören.

In der Judenkenntnis-Angelegenheit ist die Untersuchung jetzt abgeschlossen und die Anklage wegen Beleidigung der Militärbehörden und der Herren Löwe und Kühne gegen Alwardt erhoben worden. Die Zahl der von der Staatsanwaltschaft benannten Zeugen beträgt etwa fünfzig.

Gegenüber den Nachrichten über ein großes Defizit — man spricht von 80 Millionen — welches der neue preussische Staatshaushalt voraussichtlich aufweisen werde, verlannt aus ministeriellen Kreisen, daß die Verhandlungen über einzelne Posten noch schweben und ein Einbeschluß bisher nicht erfolgt. Es wird aber schon so kommen!

Die preussischen Generalsuperintendenten werden am 8. November in Berlin zusammentreten und sich auch mit den Angriffen des Professors Harnack auf das Apostolikum befassen.

Bei den Brodlieferungen für das IX. Armeekorps sollen, wie aus Hamburg gemeldet wird, Betrügereien vorgekommen sein. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Der Kaiser hat der Stadt Wittenberg aus Anlaß der Einweihung der Schlosskirche sein Bildnis für den Rathhausaal verliehen.

Der Landesverein preussischer Volksschullehrer hat durch seinen geschäftsführenden Aus-

schuß dem Kultusminister ein Bittgesuch überreichen lassen, in welchem um Erlaß eines Lehrerbefolgungsgesetzes und um anderweitige Regelung der Versorgung der Hinterbliebenen der Volksschullehrer auf Grund der Resolution des Abgeordnetenhaus vom 26. März 1889 gebeten wird.

Die „Unabhängigen Sozialisten“ in Berlin haben sich nun auch durch ein Programm als eine von der Sozialdemokratie grundfänglich geschiedene Partei erklärt; denn dieses Programm, welches die Ueberschrift trägt: „Entwurf einer Prinzipien-Erklärung“, verlangt im Gegensatz zu den sozialdemokratischen die völlige Abschaffung des Staates.

Rußland. Wie aus Rußland berichtet wird, beabsichtigt der Khan von China, dessen Besuch in der russischen Hauptstadt gegen Ende November erwartet wird, auch eine Reise nach dem westlichen Europa zu unternehmen, und im Verlaufe derselben Wien, Berlin, Paris und London zu besuchen. Wie es heißt, wird ein hoher russischer Juntionär den Khan auf dieser Reise begleiten.

Die Mitglieder der russischen Pamir-Expedition, die bekanntlich wiederholte Zusammenstöße mit den Afghanesen hatten, sollen einen neuen Verweis wegen ihres eigenmächtigen Vorgehens erhalten haben. So geschieht es immer in Rußland, wenn man sich vor dem Ausland rein bremsen will. Im Stillen setzt es für die mit einem Verweis Bemachten Auszeichnungen aller Art.

Im Gouvernement Cherfon sind erste Bauernaufstände ausgebrochen, deren Veranlassung die von der Regierung geforderte Rückzahlung der vorjährigen Vorküsse an Geld und Getreide sein soll.

Dänemark. Auch der dänischen Volksvertretung ist eine neue Militärvorlage zugegangen, die sich indessen noch in beiden Grenzen hält. Die jährlichen Mehrkosten betragen 600 000 Kronen.

Belgien. In Folge der bissigen Bemerkungen der Pariser Journale gegen Belgien wächst dort die antifranciaische Bewegung stetig. Es kann sich leicht ein dauernder Riß zwischen den früher einander so nahe stehenden Ländern herausbilden.

Nach Berichten aus Afrika hat sich ein wächtiger Stamm an Kassairome gegen den Kongostaat erhoben. Zur Unterdrückung des Auftruchs ist eine starke Expedition zum Schauplatz der Unruhen abgezogen.

Eine Maffacre in Mexiko. Die Nachricht von der Niedermegung einiger hundert Indianer in der mexikanischen Stadt Temochio scheint sich zu bestätigen. Die Indianer, so wird gemeldet, hätten sich schon seit längerer Zeit gegen die Besteuerung und gegen die Einmischung der Behörden in ihre religiösen Gebräuche gewehrt. Vor zwei Monaten sandte die Regierung ein Bataillon Infanterie nach Temochio, allein die Dorfbewohner trieben die Truppen zurück, tödteten verschiedene Offiziere und 14 Mann und nahmen 2 Offiziere und 45 Mann gefangen. Darauf befahl Präsident Diaz das Dorf zu zerstören, und am letzten Sonabend griffen 1200 Soldaten den Ort von allen Seiten an. Die Einwohner erwarteten in der Kirche den Angriff und hier erfolgte nun ein blutiges Handgemenge, welches sich auf der Straße fortsetzte. Die Kirche war gefüllt mit Leichen und über Plätze und Straßen floß das Blut in Strömen. Alle männlichen Einwohner, 368 an Zahl, wurden niedergemetzelt. Auch die Truppen hatten schwere Verluste.

### Vermischtes.

Einem Wiener Blatte entnehmen wir folgende lehrreiche Geschichte vom alten Kurfürsten von Hessen: Vier Vorgesetzte und Gemeindeglieder kamen zu ihm, um sich über zahllose Schikanen eines Schulzen zu beschweren, der schon in seiner dritten Amtsperiode stand. Als sie eine lange Liste von Beschwerden zum besten gaben, ließ der Kurfürst den Profoß kommen und beauftragte ihn, jedem der Kläger zehn kräftige Stockschläge zu verabfolgen. Entsetzt und bestürzt fragten die vier, warum sie, die doch zu klagen hätten, nun noch Schläge kriegen sollten. „Weil ihr diesen Schulzen schon zweimal freiwillig wiedergewährt habt!“ erwiderte barsch der Kurfürst. — Aus dem Kreise Slatow 28. Oktober.

Ein bedauerliches Jagdunfall ereignete sich in Lände. Auf dem Anlande traf der Mühlenscheiter G. aus Stafkernmühle statt eines Hahnen den Maurer B., welcher hinter einem Gebüsch stand. Der Arzt hat dem Verwundeten bereits 16 Schrotkörner aus dem Kopfe und der Seite entfernt, doch ist der Zustand des Patienten hoffnungslos.

Ein anderes Unglück wurde glücklich verhindert; ein Ruesch, der den Arzt nach Pr. Friedland gebracht hatte, hielt in Lände an, um in einem Gasthose noch etwas zu bestellen. Während dessen gingen die Pferde durch und ließen auf die Bahnhstrecke los. Die Schranke unzureichend, flüchteten sie gerade dem Personenzug entgegen, kurz vor dem Zuge aber bogten sie aus und in den Graben hinein, wo ein Pferd stürzte und das Gefährt zum Stehen gebracht wurde. Da der Bahndiener an jener Stelle sehr hoch ist, hätte bei einer Entgleisung das größte Unglück geschehen können.

Berliner Theater-Zustände. In einem Berliner Caffee erzählte ein bekannter Schauspieler von einer Bekanntschaft, die er auf der Pferdebahn gemacht habe. „Kein, war der Mann über die Berliner Theater-Verhältnisse unterrichtet?“ rief er bewundernd. In allen Kriegen war er eingeweiht, und die finanzielle Lage der einzelnen Directoren kannte er ganz genau. Ich fragte ihn: „Ich habe wohl die Ehre, einen Kollegen zu begrüßen?“ — „Kein!“ erwiderte er höflich. — „Der einen Theateragenten?“ — „Auch das nicht!“ — „Der einen der Herren Kritiker?“ — „Bedauere, nein.“ — „Aber gestatten Sie mir eine Frage, wie kommen Sie zu dieser beispiellosen Kenntniss der Berliner Theaterverhältnisse, Sie müssen doch entschieden viel mit Künstlern und Directoren zu thun haben?“ — „Das stimmt!“ sagte der Mann trocken, „ich bin Gerichtsvolkshier.“ — So geschah zu Berlin in theatergelegenen Jahre 1892.

Eisenbahnunfall. Auf dem Bahnhof zu Wanne (Westfalen) stießen am Mittwoch abend 2 Güterzüge mit gewaltiger Kraft zusammen. Das Zugpersonal, welches die Gefahr bemerkte, rettete sich durch rechtzeitiges Abpringen. Ein Feizer und ein Locomotivführer blieben bei dem Kessel und wurden verlegt. Der Schaden an Material ist sehr bedeutend. Mehrere Wagen sind vollständig zertrümmert, während andere mehr oder minder stark beschädigt wurden. Durch die Wucht des Zusammenprallens ist ein Wagen auf einer der Lokomotiven geschleudert worden. Ueber die Ursache des Unfalls ist Genauer noch nicht bekannt; die Untersuchung ist eingeleitet.

Ein neuer Fall von Verurtheilung eines Unschuldigen wird aus Schwemingen berichtet: Wegen angeblichen Diebstahls von 300 Mark wurde der Pferdewechter Andreas Pfau von Dornhan im Jahre 1889 zu 2½ Jahren Gefängniss verurtheilt, welche Strafe er auch richtig verbüßt hat. Nach seiner Inhaftierung gelangte ein anonym Brief an die Staatsanwaltschaft, in welchem es hieß, Pfau sei der Dieb nicht, dieser selbst behauptete es so, auch noch brieflich im Gefängniss. Jetzt, da er wieder auf freiem Fuße ist, bekent sich ein Tageslohnner, der zur Zeit des Diebstahls mit Pfau zusammengearbeitet hat, und der inzwischen wegen verschiedener Verbrechen ins Zuchthaus kam, des betreffenden Diebstahls schuldig. Die erforderlichen Erhebungen sind bereits angeestellt.

Eine schreckliche Muthat ist in Saalborn bei Kaiserslautern verübt worden. In der Nacht vom Montag auf Dienstag geriet der Bahnarbeiter Konrad Kagenbach bei seiner Nachhausekunft mit seinen Eltern in Streitigkeiten und kam hierbei derartig in Wuth, daß er ein Messer ergriff und seinem Vater, dem Schuster Heinrich Kagenbach, drei Stiche in die Brust und seine Mutter einen Stich in den Oberschenkel versetzte. Der sofort herbeigezogene Kantonsarzt beschäftigte sich fast die ganze Nacht mit dem Verwunden der Schwerverlegten, doch soll keine Hoffnung bestehen, dieselben am Leben zu erhalten. Der Thäter ist verhaftet und die Untersuchung in Gange.

„Se sind doch ne zu gute Frau, Frau Meestern!“ sagte ein Berliner Schulfertige zu der Frau seines Meisters. — „Na, wie so denn, mein Junge?“ fragte die Meesterrin. — Schulfertige: „Weil Se immer so sehr beordert um mir sind, Se schmierern mir de Butterkütle immer so gut, det id se überall anlassen kann, ohne det id mir die Hand fettig mache.“

# Neue Gendung Magdeburger Sauerkohl

Saure Gurken, Limburger Käse u. Sahnen-Käse

empfiehlt  
**Max Wendt.**

## Ueberraschend

Schon und groß ist die Auswahl unserer Neuheiten in  
**Tuch-, Burkin-, Kammgarn-, Cheviot-,  
Paletotstoffen, Loden u. Damentüchern.** Wir verdienen  
bereits

**Muster franco**

an alle Stände  
und empfehlen Jedem, sich dieselben  
kommen zu lassen, da wir wirklich  
Vortheilhaftes bieten.

- Für 3 Mark 1 Meter 15 Ctm. Imitations-Kammgarn in allen Mode-Designs zu einem Buntkleid.
- Für 3 Mark 50 Pfg. 2 1/2 Meter gewirkten Burkin, carrie, melir u. gestreift, zu Jaquet u. Weite.
- Für 4 Mark 1 1/2 Meter Hercules-Strapazierstoff, unversäuflich zu Hose und Weite.
- Für 7 Mark 50 Pfg. 3 Meter Zwirn-Burkin oder Cheviot, zu einem schönen Anzug.
- Für 8 Mark 2 Meter schweren Doppelstoff Himalaya oder Loden zu einem Winterüberzieher.
- Für 9 Mark 3 Meter Winter-Diagonal zu einem eleganten Kaisermantel.
- Für 10 Mark 50 Pfg. 3 Meter Victoria-Cheviot zu einem vollkommenen Anzug.
- Für 13 Mark 80 Pfg. 3 Meter vollkommene Eskimo zu einem eleganten Winter-Paletot.
- Für 16 Mark 2 Meter hochfeinen Kammgarn diegenen Winter-Paletot.
- Für 17 Mark 40 Pfg. 3 Meter eleganten Kammgarn zu einem eleg. Salon-Anzug.
- Für 23 Mark 40 Pfg. 3 Meter hochfeinen Kammgarn zu einem eleg. Salon-Anzug.

### Hochfeine Fantasie-Cheviots von 4 bis 13 Mark.

Mode-Streichgarn, Engl. Neuheiten in Kammgarn und Mohair, Schwarze Tuche, Satin und roisss; von Mark 2,50 an, Reichtulle Loden, Double, Eskimo Ratine und Flaconne, Wasserdichte Gummistoffe, Livree-, Billard-, forstgrüne und Feuerwehr-Tuche, Krimmer zu Damenpaletots, Garantirt wasserdichte Buxkin u. Meter 5 Mark. Englisch Leder zu 1 Mt. 10 Pf.

- Für 6 Mark 5 Meter doppelbreites Damentuch in allen Farben zu einem Kleide
- Damenloden
- Schwarze Cachemire
- Für 9 Mark 5 Meter doppelbreites Damentuch in allen Mode-Designs zu einem Kleide.

Wir verdienen jedes beliebige Maß portofrei  
**Tuchausstellung Augsburg** (Wimpfheimer & Co.)

VI. Weseler **Geld-Lotterie** Grosse Gewinn-Ziehung am 17. Nov. 1892.

Ausschliesslich Geldgewinne ohne Abzug zahlbar. Loose 4 3 Mk. (11 Loose 30 Mk.) mit Deutschem Reichsstempel versehen, empfiehlt **Carl Heintze** Berlin W. Unter d. Linden 3. Für Porto u. Gewinnliste sind 30 Pf. beizufügen. Verjährt d. Losverkauf unt. Nachnahme. 2888 Gewinne = 342300 M.

Gewinne:	Anzahl:
1 zu 90000 = 90000 M.	1
1 „ 40000 = 40000 „	1
1 „ 10000 = 10000 „	1
1 „ 7300 = 7300 „	1
2 „ 5000 = 10000 „	2
4 „ 3000 = 12000 „	4
8 „ 2000 = 16000 „	8
10 „ 1000 = 10000 „	10
20 „ 500 = 10000 „	20
40 „ 300 = 12000 „	40
300 „ 100 = 30000 „	300
500 „ 50 = 25000 „	500
1000 „ 40 = 40000 „	1000
3000 „ 30 = 30000 „	3000

**Hotel zum Kronprinz.**  
Donnerstag, 3. November von Abends 8 Uhr an

## Konzert u. Kränzchen

wozu ergebenst einladet

**E. Collot.**

**Achtung.**  
Eine Ladung **Prima Tafelsalz** zum ausschließlichen Vertriebe an die Herren Wiederverkäufer in Schmiedeberg und Umgebung empfiehlt zum üblichen Preise  
**C. Futtig.**

## Bekanntmachung.

Donnerstag, den 3. November cr. Vormittags von halb 10 Uhr ab sollen in der unterzeichneten Anstalt altes Bauholz, alte Wasserleitungsrohren, Inventarstücke, Bekleidungsstücke pp. meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.  
Schloß Pirsch den 25. Oktober 1892.  
Königliches Militär-Waisenhaus.

## Buschplan

in der Nähe der Weinberge ist äußerst preiswerth zu verkaufen. Zu erfragen in der Buchdruckerei.

## Künstliche Düngemittel

als: Kainit, Thomasmehl, Kalksteinschlacke, gedämpftes Knochenmehl und Chilisalpeter zu billigen Tagespreisen. Briquettes bei Abnahme von 1000 Stk. 5 Mt. empfiehlt  
**C. Futtig.**



Eine Auswahl in musterfertigen

## Stickerereien,

als: Schuhe, Kissen, Lambrequins, Träger u. Turngurts, musterfertige Stickerereien zu Garderoben-, Schließel-, Handtuch- und Zeitungshalter, Congrestoff, so auch Congrest- und Jababeden, Läufer, Paradehandtücher, Nachtaschen und die dazu passende Orientwolle, vorgezeichnete Brodbentel, Mannerschürzen, Stopfbentel, Rejenceaffaire, Birrentaschen, Tablettdecken, Wischtücher, Krugentasten, Manschettentasten etc. empfiehlt  
**Adolf Just.**

Im Irrthum zu vermeiden, theile ich hierdurch mit, daß ich außer den Frachtfuhren nach Pirsch auch noch sämtliche andere Fuhren, Kutsch- und Lastfuhren, so wie in früherer Weise ausführe.  
**Hermann Krause.**  
Suche zu November oder 1. Januar  
**1500 Mark** bei guter Sicherheit. Näheres bei  
**Wilhelm Richter.**

Paris 1889: Goldene Medaille.

„Unbezahlgar“  
ist Crème Grolsch und Ver-  
schönerung und Ver-  
jüngung der Haut. Un-  
schlbar gegen Sommers-  
und Leberflecke, Mitesser,  
Nasenröthe etc. Preis  
1,20 Mk. Grolschseife  
dazu 80 Pf. Erzeuger:  
F. Grolsch in Brunn.  
Crème Grolsch ist ein reines  
in Tegel gefülltes weiches  
Seifenpräparat, daher kein Ge-  
heimmittel!  
Nützlich in Parfümerie, Tragen-  
handlungen und bei Friseur.  
Es nicht vorrätig auch zu be-  
ziehen aus der Apotheke in  
Leipzig-Schubitz.  
Beim Kaufe verlange man aus-  
drücklich „die preisgekrönte Crème  
Grolsch“, da es wertlose  
Nachahmungen giebt.

**Godseiner Kaffee,**  
Fabrikat, kräftig und schön  
schmeckend, verwendet zu 60  
Kugeln, und 80 Pfg. das Pfund  
in Postkolis von 9 Pfund  
gegen Nachnahme  
**Ferd. Rahmstorff,**  
Ottensen.

**Preussischer Adler,**  
Morgens Donnerstag  
Kaffee u. Plinsen  
**H. Schardt.**

## Hauslegen

u. Hauslegenrahmen, Rauch-  
stische Schirmländer, Garde-  
roben-, Zeitung-, Schliffel-,  
Sandtuch- und Bayernhalter,  
Rauchservice, Schreibzeuge,  
Zigarrenkasten, Zigarrenab-  
schneider etc. empfiehlt  
**Adolf Just.**

Einen noch brauchbaren  
**Hundewagen**  
hat billig zu verkaufen  
**W. Ritolei, Pirsch.**

**Hand-, Wand-, Tisch-  
und Hängelampen,**  
Laternen empfiehlt in rei-  
cher Auswahl  
**Adolf Just.**

**Wer mit Erfolg**  
Wund billig infizieren, alle  
Mühewaltung (Beviel-  
fältigung), — Porto und  
Uebenspfen — erfahren will,  
wende sich an die älteste und  
leistungsfähige  
**Haasenstein & Vogler, A.-G.**  
Magdeburg.



Allen Freunden und Bekamten die traurige Nach-  
richt, dass unsere heissg-  
liebte Mutter u. Grossmutter  
verw. Johanna Klewitz am  
29. Oct. früh 6 Uhr sanft im  
Herrn entschlafen ist.  
Reinhard, d. 29. Oct. 1892.  
**Die tiefgebeugten Kinder.**

Herzlichsten Dank Allen,  
die sich an der Beerdigung  
unserer lieben guten Mutter  
**Christiane Klewitz,**  
betheiligt haben, besonders  
dem Herrn Pastor Galle  
für die trostreichen Worte  
am Grabe der Dahingeschie-  
denen.  
Reinhard, d. 1. Nov. 1892.  
**Die trauernden Hinterblie-  
benen.**

**Danksagung.**  
Für die reiche Blumen-  
spende und Theilnahme beim  
Begräbnisse meines lieben  
Mannes und unseres guten  
Vaters, des Glasermeister  
**H. Krieger,**  
sagen wir unsern herzlich-  
sten Dank.  
**Die trauernden Hinterblie-  
benen.**  
Redaktion, Druck u. Verlag v. W.  
A. Löbde, Bad Schmiedeberg.